H V. H Bbg. 379

Drei Tage
in
Kissingen.

Poetische Festgabe
zur
Einweihungs-Feier
des
Neuen Kursaales
daselbst
am 8. Juli 1838.

HISTORISCHER VEREIN ZU BAMBERG

Würzburg und Kissingen
1838.

(Gedruckt bei C. A. Bonitas sel. Wtw. in Würzburg.)

Allen Kurgästen

zur

freundlichen Erinnerung

geweiht.

Euch Alle, die aus nah'n und fernen Gauen,
Aus West und Ost, aus Süden oder Norden
Ihr seid gekommen, auch an Euch zu schauen
Des Heilquells Wirkung, wie sie Andern worden,
(Die Nymph' ist hilfreich, nah't Ihr mit Vertrauen)
Grüßt freundlich Einer aus dem Dichterorden,
Und weiht Euch, was ihm spendet die Kamöne,
Nicht mehr, noch minder: diese flücht'gen Töne.

Und wenn Ihr nun Genesung werdet spüren,
Und neue Lebenskraft durch Mark und Glieder,
Und wenn Euch dann die Rosse heimwärts führen
In raschem Trab nach allen Enden wieder,
Dann sollen ahnungsvoll Euch fern berühren
Wie wohlbekannte Klänge diese Lieder,
Und mahnen an die allerschönsten Stunden,
Die Euch an Frankens edlem Born entschwunden!

Sie sollen Euch im Traum' zum Andernmale
Dann rückversetzen in vergang'ne Zeiten,
Und freundlich zu dem stillen Wiesenthale
Vom lauten Weltgeräusch' zurückgeleiten,
Wo am belebten Ufer uns'rer Saale
Euch Lösung ward vom Drucke langer Leiden,
Daß freundlich Ihr gedenken sollt an Bayern,
Und an den Festtag, den wir heute feiern.

Prolog.

Es ist vollbracht, und Meißel, Maß und Kelle,
Und tausend Arme ruh'n, die d'ran gebaut!
Es ist vollbracht, das Werk, in freud'ger Schnelle,
Und wie er sich die Arbeit nun beschaut,
Erfreut sich d'ran so Meister als Geselle;
Es ist vollbracht, der frohe Tag ergraut
Im Osten schon, der weihend soll vollenden,
Was sich erhoben unter rüst'gen Händen.

Der Heut'ge ward zum schönen Fest erkoren,
Weil ihn die Wahl vor allen festlich fand;
Denn eh' er noch im flücht'gen Tanz der Horen
Sich aus der Mutter Nacht Umarmung wand,
Und schimmert' aus des Himmels goldnen Thoren,
Begrüßt mit Freudendonnern ihn das Land,
Und jubelt ihm mit frohem Dank entgegen —
Sein Kommen war und ist voll Heil und Segen!

Er ward vor allen andern auserlesen,
Weil Seine Feier jede Feier schmückt,
Weil Er im Zeitenschwung es ist gewesen,
Der uns so reich, so überreich beglückt,
Ihm Heil dafür! der uns gebracht **Theresen**,
Und der, so oft er naht, uns d'rum entzückt,
Weil er gestattet, daß wir stets auf's Neue
Die Huld'gung bringen uns'rer Lieb' und Treue!

O mög' er oft so heiter wiederkehren,
Ein Jubelfest dem treuen Bayerland,
Und stets das Glück so freundlich ihm, dem hehren,
Die schönsten Gaben streu'n aus voller Hand!
Er mög' Ihr künden, wie wir Sie verehren
Mit gleicher Lieb' am Saal- und Isarstrand,
Und wie wir flehend All' die Hände falten:
Gott mög' uns lang die Königin erhalten!

Und weil denn sicher Alles wohl gedeihen
An diesem hohen Freudentage muß,
(Den eig'nen Segen Allem zu verleihen
Ist ihm gegeben durch des Schicksals Schluß)
Drum' ward er auserseh'n, um einzuweihen
Den Bau, der dasteht, wie aus Erz ein Guß,
Daß einst an ihm manch' künftiges Jahrhundert
Den großen König, der ihn schuf, bewundert.

Den weisen König, der mit Mild' und Güte
Die Kraft vereint und Eichenfestigkeit;
Der mit des Vaters liebendem Gemüthe
Sich nur dem Wohle Seines Volkes weiht,
Der wie ein Baum, an dem stets neue Blüte
Zur Reife keimt, und rasch zur Frucht gedeiht,
Deß Wahlspruch ist — und einen schönern, wahrlich!
Sann keiner aus: Gerecht stets und beharrlich!

Den König, der, wie Titus, für verloren
Den Tag erachtet, wo nicht ward zur That,
Was hochbegeistert Er Sich zugeschworen
Mit heil'gem Schwur, als Er an's Ruder trat:
„Es rolle keiner aus den off'nen Thoren
Der Ewigkeit, der keine neue Saat,
Und keine reiche zwar, und keine große,
Herüber trägt und keimend birgt im Schoße.

Den König, der als Sonn' am Himmelsbogen
Des Bayerland's in Pracht und Majestät,
Vom gold'nen Kranz der hellen Kron' umzogen,
Belebend, leuchtend und entzückend steht!
Ruf **Seinen** Namen in empörte Wogen,
Sie ebnen sich, und sieh! kein Lüftchen weht,
Ruf' ihn, und horch! es schallt dir tausendtönig
Allseitig zu: Heil unserm beßten König!

Den Herrscher, unter Dessen Glanzägide
Was Groß und Gut und Herrlich ist, gedeiht!
(Ihm hilft zum schönen Ziel' der holde Friede,
O mög' er lang noch währen — weit und breit!)
Den einst die Nachwelt singen wird im Liede,
Wie große Fürsten dankbar jede Zeit,
Und Dessen Name, wie von Riesenhänden
Ist eingegraben ew'gen Monumenten!

So mehre **Seinen** Glanz mit neuem Strahle,
Wofern ihn mehren kann die Gegenwart,
Du stolzer Bau in unserm stillen Thale,
Der **Seiner** Gnad' es schuldet, daß er ward!
Erzähl' es Jedem, der an uns're Saale
Gewandert kommt, und zeug' in Deiner Art
Es laut, will's Gott, dem allerletzten Franken,
Was wir und Du des Königs Huld verdanken!

Drei Tage in Kissingen.

Erster Tag.

1) Frühstück.

„Auf! lass' das Feuer deines Herdes prasseln,
Entflamm' der ausgelöschten Kohlen Glut,
Bereit' ein kleines Frühstück, schnell und gut,
Mich dünkt, ich höre schon den Wagen rasseln!
Zwar — nein — noch hat's ein halbes Stündchen Zeit,
Doch ist es besser, etwas früh bereit!" —
Darauf enteilt sie rasch dem warmen Nest',
Und schlüpft behend in's woll'ne Unterröckchen,
Und wickelt um die Finger ihre Löckchen,
Und reibt die Augen; d'rinnen saß noch fest
Ein Morgenschläfchen, das sie will durch Reiben
Aus ihrem Augenwinkelchen vertreiben.

Das Schläfchen, dem die Störung selten, weicht
Dem Reiben nicht, da greift sie nach dem Tuche,
Und macht's mit kaltem Wasser etwas feucht,
Sie las das Mittel einst in einem Buche,
Und wie sie lind damit die Augen streicht,
Entflieht es schnell. Nach kurzem Morgenspruche
Eilt sie zum Herd, wo schon die Flamme lodert.
Die fleiß'ge Magd, was Dienst und Haus erfodert
Wohl wissend, hat gethan nach ihrer Pflicht.
Doch sparsam sind die beßten Mägde nicht:
„Warum denn solch ein übermäßig Feuer!
Sie zahlt es nicht, sonst wüßte Sie, wie theuer
Das Holz jetzt ist; auch besser kocht's bei Kohlen;
Jetzt eile Sie, das Morgenbrod zu holen!" —
Sie spricht's, und thut mit klug besorgter Hand
Hinweg vom Feuer einen glüh'nden Brand,
Und löscht ihn aus, es braucht nicht solcher Flammen,
Und scharrt damit der Kohlen Glut zusammen.
Nach kurzer Weile wallt es braun hervor
Aus einem Topf', aus einem andern weiß;
Sie eilt herbei und zieht zurück — wie heiß!
Und fährt mit ihrem Däumchen rasch an's Ohr.
Indeß sie nun des Küchenamts gepflogen,
Hab' ich die neuen Stiefel angezogen,
Und habe nicht geweint, auch nicht gelacht,
Des Schusters aber drohend oft gedacht
Der sie schon wieder mir zu eng gemacht.
Kaum schnauft' ich aus, im Antlitz überroth,

Als überstanden war die große Noth,
Da kam die Magd gelaufen mit dem Brod.
Derweil ich in mein grünes Zimmer geh',
Und spähend um nach Wind und Wetter seh',
Raucht auf dem Tische längst schon der Kaffee.
Sie klopft mir anfangs, endlich ruft sie leise,
Damit die lieben Kindlein nicht erwachen.
Ich aber habe die verwünschte Weise,
Daß ich von Dingen schwer bin loszumachen,
Die ich mit ein'ger Geistessammlung treibe,
Es sei nun, daß ich lese, oder schreibe.
D'rum thut es immer Noth, daß zum Behufe
Des Essens sie mir zwei- bis dreimal rufe.
Doch dießmal hört' ich erst beim Viertenmale.
Schon ist gefüllt mit süßem Trank die Schaale,
Die drei- vielleicht auch viermal unter Tunken
Mit Schnittchen Brod's ich schlürfend leer getrunken.
Da trabt's, da rasselt's — horch! der Wagen naht,
Der heute noch uns bringen soll — in's Bad.

2) Abreise.

Noch schläft die Stadt, und lautlos sind die Straßen,
Nur hie und da sieht man ein Pärchen wallen,
Nicht aber nach des Tempels heil'gen Hallen,
Das glauben Herrschaft nur und alte Basen.
Wie weht so frisch die kühle Morgenluft,
Wie duftet süß der kräft'ge Lindenduft,
Wie ist es mir, als führ' aus dunkler Kluft
Ich auf zum Licht, zum gold'nen Himmelslicht,
Das glänzend dort hervor im Osten bricht!
Ich athme frei und ungehemmt und leicht,
Je mehr die Stadt im Nebelgrau'n entweicht.
Wie fliegt das Roß dahin, als hätt' es Flügel,
Wie knirscht es muthig in den leichten Zügel,
Und bringt uns rastlos über Stein und Hügel!
Im Morgensonnengolde glänzt die Flur,
Die Lerche singt ihr Frühlied dem Azur,
Und üb'rall Lust und üb'rall Leben nur,
Wie schön bist du, wie herrlich, o Natur!
So weit das Auge reichet grüne Saaten,
In üpp'gem Wuchs vom Frühlingshauch verjüngt;
Sie sind vielleicht noch immer g'nug gedüngt
Vom Schlachtgewitter, das sich hier entladen!
Auf diesen Eb'nen maßen sich die Schaaren,
Darüber flogen Kriegsgeschütze rasselnd,
Daß Roß und Leute Saat und Frucht zertraten,
Und Pleichfeld dort in wilden Flammen prasselnd

Aufloderte! — Vor zwei und vierzig Jahren
Ist Solches jenem Dorfe widerfahren!
Und weiter trabt hierauf von Ort zu Ort
Das munt're Rößlein mit dem Wagen fort,
Ein feurig Thierchen, wohlgeschult und keck!
Es führt uns hastig über Staub und Dreck
Ein Renner ohne Gleichen nach —

3) Werneck.

Sei mir gegrüßt, ehrwürd'ges Schloß der Fürsten,
Die eh'mals oft in deiner stillen Hut
Von schweren Sorgen hier sich ausgeruht! —
Freund Kutscher, Euer Rößlein da wird dürsten,
Pflegt sein getreu, indeß hinein wir geh'n,
Um Hof und Schloß und Garten zu beseh'n.
Ihr allenfalls erlabet Euch an Würsten,
Die wohlgewürzten werden Eurem Magen
Als Morgenimbiß sicher gut behagen,
Nur rath' ich Euch, nicht allzustark zu bürsten.
Er meint, ein Stündlein etwa müss' er warten,
Bis daß sein Pferd getränkt sei und gefüttert;
Wir aber treten staunend in den Garten
Durch's Thor von Eisenstäben schwer vergittert;
Entgegen duften Blumen aller Arten.
Wir geh'n des Schlosses Seiten erst entlang,
Und dann, umrauscht von himmelhohen Fichten,
Hinauf den dunkelgrünen Mittelgang.
Hier, dacht' ich, ließe sich ein Epos dichten.
Es hatten sich ver'aufen die Fasanen,
Wir fanden weder Hennen dort noch Hahnen,
D'rum streiften wir in Eil' die Kreuz und Quer
Den Garten auf und ab, und hin und her.
Wie künstlich Alles, und doch, wie natürlich!
Ein Wäldchen hier, und dort ein Stücklein Wiese
Darin ein kleiner Bach, umpflanzt mit Erlen,

Ein Quell, deß Wasser plätschernd niederperlen!
Wie lockend Alles, ach! und wie verführlich!
Ein Adam schein' ich mir im Paradiese!
Und dieses Schloß so unbenutzt, so öde,
Von keinem Fürsten mehr bewohnt seit Jahren!
Daß einmal doch Gelegenheit sich böte,
So recht getreu sich Ihm zu offenbaren,
Und d'rauf des Königs Gnaden zu erfahren,
Im Lied' ersungen, auch im Kampf' erstritten,
So, daß Er spräch' in Worten aus, in klaren:
Du magst von Uns dir eine Gnad' erbitten!
Er wüßt', um was er bäte, gar nicht blöde —
Es würd' ihm erst die glüh'ndste Purpurröthe
In's Angesicht vor Ueberraschung steigen,
Dann würd' er also sprechend sich verneigen:
„Lang' leb' in Freuden Eure Majestät,
Und herrsch' in Glück und ungetrübtem Frieden!
Was Ihr zum Heil des Volkes ausgesä't,
Das bring' Euch Kronen drüben, und hienieden!
Ich heiße Doktor, auch Magister gar *),
Nicht lange mehr, so geht's in's zehnte Jahr,
Daß ich als Nulle figurir' im Staat,
Ich hoffnungsloser Lehramts-Candidat,
Der so zur Unzeit diese Bahn betrat!
Wohl bin ich beigetreten einem Orden,
Der aber ganz geringe jetzt in Ehr'
Und Würden steht, ihn gründete Homer

*) Göthe im Faust.

Zweitausend Jahr' und d'rüber noch, eh' der
Vom heil'gen Benedikt gestiftet worden!
Getreu, und rastlos thätig, meine Pflichten
Mit Emsigkeit und Sorgfalt zu verrichten,
Gelangt' ich doch bis jetzt an's Ziel mit Nichten.
Drei Kindlein hab' ich, all' von Augen blau,
Zwei Mädchen, wunderlieb, und einen Buben,
Sie sind daheim, und spielen in den Stuben
Wohl unter Aufsicht meiner lieben Frau.
Doch meine Haare, dünkt mich, werden grau,
Wofern mir noch vor Sorgen welche bleiben,
(Wie armer Leute Korn auf dürrer Au'
So steh'n sie jetzt schon) — oder neue treiben.
Und weil denn immer trüber wird die Zeit
Für solche, die zwar alter Schriften Kenner,
Jedoch geschoren nicht und Ordensmänner,
Und nirgendswo zu Priestern eingeweiht, —
So bitt' ich Eure Höchste Majestät,
Mit einem Theil vom Schloß mich zu belehnen,
Das in Werneck so ganz verlassen steht!
Ich könnte kaum den Augenblick ersehnen,
Ich könnte kaum die Wonne ganz erfassen,
Dort einzuzieh'n, und nieder mich zu lassen!
Zwar häng' ich, fern sei, daß ich das verhehle,
Mit aller Innigkeit, mit ganzer Seele
Am schweren und mühseligen Beruf,
Zu dem, ich glaub' es, mich die Gottheit schuf —
Doch wollt' ich Andern gönnen seine Freuden,

Und wollt' auch Andern gönnen seine Leiden,
Und wollte Nichts als Dankesopfer bringen,
Und wollte Nichts als große Thaten singen,
Die Bayerns Helden ritterlich vollbracht,
Beim festlichen Turnier, im Sturm der Schlacht,
Und wollte Nichts, als stets in neuen Weisen
Das hohe Haus der Wittelsbacher preisen,
Und wollte Nichts als meine Kleinen lehren,
Und alle müßten mir Poeten werden,
Auszeichnend sich in jederlei Methoden,
In Epen, Dramen, Elegie'n und Oden,
Nur Euren Königlichen Stamm zu ehren,
Und weit ihn zu verherrlichen auf Erden!" . . . .
Da seht, Hochwürden, wie ein Dichter schwärmt,
Und sich an Träumen süßer Art erwärmt,
Indeß ihn ab das kalte Leben härmt —
So sprach sie, als noch immer wonnetrunken,
Im Anschau'n und in Träumerei'n versunken,
Tiefsinnig vor dem Fürstenschloss' ich stand,
Zum Herrn Curatus, der im Amtsgewand
Daherkam, und zum Gruß uns bot die Hand.
Wir waren uns seit Jahren schon bekannt.
Wenn's nun gefällig! tönt von außenher
Des Kutschers Ruf, das Pferd ist eingespannt!
Ich trennte mich vom schönen Schlößlein schwer!
Wir rollten unser's Wegs von Ort zu Ort
Durch reichbesä'te sonn'ge Fluren fort.

4) Im Gau.

Wie herrlich steh'n im weiten Kreis die Saaten!
Es schießt das Korn bereits zu borst'gen Aehren,
Wird solche Witt'rung kurze Zeit nur währen,
Ist Alles gut, und Alles wohlgerathen!
Wie läuft, wie streift, wie greift es hin und her!
Es scheint das Feld ein grün und wogend Meer,
Das nimmer ruht, weil seine leichten Wellen
Zephyre rastlos auf und nieder schwellen,
In dunklen Streifen bald, und bald in hellen!
Wie dort die Lerchen sich zum Himmel schwingen,
Dem Herrn ihr Lied aus voller Brust zu singen,
Und ihren Schöpfer in den Lüften oben
Mit Sang und Klang zu preisen und zu loben!
Es singen ihrer mehr als tausend droben,
Jedwede, wie es ihrer Art ist eigen;
Jedwede sucht am höchsten aufzusteigen,
Doch keine will's der andern besser zeigen,
Und haßt sie d'rum, und schreit, sie sei im Irren,
Es sei nur so, und anders nicht, zu schwirren!
Das heiß' ich Andacht, heiß' ich hohen Schwung,
Das heiß' ich ächte Gottbegeisterung!
Ihr Lerchen, greift doch Ihr nach Dint' und Feder,
Besteiget Ihr so Kanzel, wie Katheder!
O predigt ihnen Lieb' und Toleranz
Da unten!
Denn beide schienen oft auf Erden ganz

Verschwunden! —
Mit Freuden hab' ich d'rin die Stadt verlassen,
Die feuchten Mauern, und die dumpfen Gassen!
Hier außen ist es sonniger und lichter,
Das Leben freier und die Leute schlichter,
Ich seh' nur lauter fröhliche Gesichter,
Und bin gestimmt, als ob ich wär' ein Dichter!

5) Ankunft.

Als unser'm Rößlein war genug gethan
Mit frischem Wasser und ein wenig Heu,
Da schmeichelt
Und streichelt
Sein Herr das Thierlein, das ihm so getreu,
D'rauf führt es weiter uns auf uns'rer Bahn.
Und weit und fern' eröffnet sich ein Thal,
Von Wald und grünen Hügeln rings umgränzt,
Darauf die hohe Mittagssonne glänzt,
Und durch den Thalgrund schlängelt sich die Saal!
Wie Alles lacht in heit'rer Frühlingslust:
Der Himmel oben, wolkenlos und blau,
Die Wiesen unten, frisch und hoffnungsgrün,
Und Flur und Thal und Wald und Feld und Au!
Wie lacht es mir auch in der freien Brust! —
Wie ragt dort in der Ferne stolz und kühn
Der alte Riese, hehr und dämm'rungsgrau,
Der Kreuzberg vor, wo Kilian erschien
Aus Schottland, und gepflanzt auf seine Höh'n
Zuerst das Kreuz, dann stieg er von der Rhön
Herab in's Land der Freien oder Franken,
Und brachte mit des Christenthumes Heil,
Bis unterm blut'gen Mäuchelmörderbeil
Mit ihm die lieben zwei Genossen sanken,
(In alter Chronik ist's erzählt genau)
Gemordet auf Anstiften einer Frau,

Weil er sie weisen wollt' in zücht'ge Schranken! —
Vom Kreuzberg abseits dort liegt — Brückenau. —
Und rascher rollt bergab der leichte Wagen,
Als wie von selbst geschoben und getragen.
Die Fernsicht schließt sich mir mit Einemmal,
Doch schöner öffnet sich das Wiesenthal,
Und wie mir das unendlich wohlgefiel,
Befanden wir uns schon an unserm Ziel.

6) Kissingen.

Es scheinen wachsend sich emporzuheben
Die Häuser, wie von selber, früh und spät,
Als ob es müsse Samen irgend geben,
Den man in guten Grund und Boden sä't,
Wie Blumensamen in den Blumengarten,
Und man Nichts weiter brauch', als nur zu warten,
Bis der so hingestreute auf nun geht! —
Die Steine rings, noch roh und unbehauen,
Und and're, halb vom Pickel angenagt,
Der Mörtel, allenthalben noch zu schauen,
Die Balken, halb gezimmert, Alles sagt:
Was aus dem Boden aufgewachsen scheint,
Ist nach und nach sehr mühsam, lieber Freund,
So aufgewachsen unter Menschenhänden,
Die ohne Rast zu gleichem Ziel vereint,
In kurzer Zeit Unglaubliches vollenden!
Am Balken steht schon Morgens in der Frühe
Der Zimmermann mit unverdross'ner Mühe,
Indessen mit dem Mörtel und der Kelle
Der Maurer, ob er Meister, ob Geselle,
Sobald's im Osten dämm'rig wird und helle,
Mit Freuden eilt zur angewies'nen Stelle.
Und sieh, die Mauer wächst, sie dehnt sich aus
Im Viereck nach dem Richtmaß allgemach,
Dann setzt der Zimmermann sie unter Dach,
Und vor dir steht — ein neugebautes Haus.

Vom Giebel hält, als ob er läſ' im Buch',
Er d'rauf den wohlbedachten Zimmerſpruch: *)
Das neue Haus iſt aufgericht't,
Vollendet aber iſt es nicht.
Noch können Regen und Sonnenſchein
Von oben und überall herein;
D'rum rufen wir zum Meiſter der Welt,
Er wolle von dem Himmelszelt
Nur Heil und Segen gießen aus
Hier über dieſes offne Haus.
Zuoberſt woll' er gut Gedeih'n
In die Kornböden uns verleih'n;
In die Stube Fleiß und Frömmigkeit,
In die Küche Maß und Reinlichkeit,
In den Stall Geſundheit allermeiſt,
In den Keller dem Wein' einen guten Geiſt;
Die Fenſter und Pforten woll' er weih'n,
Daß nichts Unſel'ges komm' herein,
Und daß aus dieſer neuen Thür'
Bald fromme Kindlein ſpringen für.
Nun, Maurer deckt, und mauert aus!
Der Segen Gottes iſt im Haus.

---

*) Uhland.

7) Der Kursaal.

Gefallen sind die neid'schen Bretterwände,
Frei liegt dem Auge da in voller Pracht
Der wohlgelung'ne Bau, den rüst'ge Hände
Mit Gottes Hilfe glücklich nun vollbracht.
Ein Dichter, ob die meinen wenig taugen,
Sieht Alles an mit Dichteraugen.
Und wenn ich nun das Werk mir recht betrachte,
Und Einzelnes im Ganzen wohl beachte,
Und wie aus Einzelnem das Ganze spricht,
So ist es mir, als läs' ich ein Gedicht.
Wie Wort an Wort zu innigem Verein,
So fügt sich wohlbehauen Stein an Stein;
Und Alles zierlich, Alles abgemessen,
Und Nichts zuviel daran, und Nichts vergessen!
Auf sich'rer Basis ruht gestützt das Ganze,
Damit es zeige sich im vollen Glanze.
Wie kühn, wie rund, wie sicher sind die Bogen
Von Meisterhand gewölbet und gezogen!
Die schlanken Säulen, wie voll Harmonie
Zum Ganzen, unter sich voll Symmetrie,
Und rhythmisch abgetheilt nach allen Gängen —
Ein stattlich Denkmal ist's aus **Ludwigs** Zeit,
Ein steinern Epos ist's, in drei Gesängen,
Dem **großen Bayernkönige** geweiht!
In acht und zwanzig Strophen eine Ode,
Auf Ihn verfasst, und Seine Glanzperiode!
In ferner Nachwelt wird sie wiederklingen,

Und immer nur vom **Großen König** singen!
So Viel' auch nah'n aus fernen Landen, Allen
Wird aus den Säulen rings und aus den Hallen
Sein Lob mit süßem Klang entgegen schallen!
In wessen Haupt dies Epos sich gestaltet,
Nach wessen Plan die Ode sich entfaltet,
Aus Wort und Versen nicht, aus Kalk und Stein,
Das muß ein rühmenswerther Dichter seyn!
Und Tausend werden diese Schrift noch lesen,
Wenn längst die Hand des Schreibers wird verwesen:
„Er hat als Meister sich des Styls erprobt!“
So wird er dann von Tausenden gelobt. —
Herbei! herbei es öffnen sich die Pforten! —
„O welch' ein Glanz, o welche Farbenpracht!“
Ihr ruft's, ergriffen von der Zaubermacht,
Und eu'rem Staunen fehlt es nun an Worten.
Da seht im Sonnenschein die Lustres flimmern,
Da seht das Gold an Wand und Decke schimmern!
Der Saal ist weit, er faßt Euch All', herein!
Bewundert dort Wiesbaden, Ems, Gastein!
Der Saal ist groß, um All' Euch einzuladen,
Bewundert Karlsbad auch und Baden=Baden!
Den Arabesken, buntgeziert mit Fleiß,
Zollt Euer Lob als wohlverdienten Preis!
Seht an, das reiche Farbenspiel im Licht,
Und seht des Künstlermeißels kühne Spuren —
Das ist die inn're Schönheit vom Gedicht,
Seht an, das sind die Tropen und Figuren!
Zur Prob', ob's klingen wird und wiederhallen,

Laßt brausend einen Jubelchor erschallen!
Zur Prob', ob's wiederhallen wird und klingen,
Stimmt an, und lasset uns ein Festlied singen:

Heil Dir im Friedenskranz,
Herrscher des Vaterlands,
Heil, **Ludwig**, Dir!
Fühl' in des Thrones Glanz,
Fühle die Wonne ganz
Liebling zu seyn des Land's,
Fühle sie ganz!

Heil Dir, o Königin,
Heil Dir, o Herrscherin,
Theresen Heil!
Denn Du bist gut und mild,
Armer und Waisen Schild,
Jeglicher Tugend Bild,
Glück Dir, und Heil!

Heil unserm Königshaus,
Dem hohen Herrscherhaus,
Heil **Wittelsbach!**
Ewig im Werden grün,
Glänzend, und groß und kühn,
Soll es unendlich blühn,
Heil Ihm! Heil Ihm!!!

Zweiter Tag.

1) Erwachen.

Was wecken aus dem Morgenschlummer mich,
Vorüberziehend doch für süße, schöne,
Für liebliche, für wohlbekannte Töne?
Ich schlief so leicht, so gut, so wonniglich,
Ich fühle mich so frisch, so lebensfroh,
Und weiß es kaum, daß eine Nacht entfloh,
Ach! eine Nacht, die Manchem überlange
Vielleicht geworden ist, der schwer und bange
Sie hat durchseufzt auf trübem Lebensgange!
Wie dank' ich, Händ' und Augen fromm erhoben,
Wie dank' ich, Vater, Dir im Himmel droben,
Den tausend Sonnen dort in ew'gem Glanz,
Und tausend Sterne dort in ew'gem Kranz,

Den Tag und Nacht in ew'gem Wechsel loben!
Wie dank' ich für Gesundheit Dir und Leben,
Die Du mir in so reichem Maß gegeben!
Wie dank' ich Dir für diesen regen Geist!
Wie dank' ich Dir für diese rüst'gen Glieder,
Für die Erquickung durch den Schlummer wieder,
Und für Erkenntniß meiner selbst zumeist!
Wie dank' ich Dir für all die stillen Freuden!
Wie dank' ich Dir für Kummer auch, und Leiden,
Denn sie auch halt' ich mit ergeb'nem Sinn
Für Heil und Segen nur, und für Gewinn!
Wie dank' ich Dir, mein Herr und Gott, nicht minder
Mit glühend heißem Dank für Weib und Kinder!
Wie dank' ich Dir für Alles, Lust und Schmerz,
Für diesen heitern Sinn, dies off'ne Herz!
Sei Beistand mir in allen Lebenstagen,
Bis mich der Tod zu Dir empor wird tragen! —
So dacht' ich, als es eben sechs geschlagen.

2) Der Kurgarten.

Und als ich ohne längeres Verweilen
Mich angekleidet, folgt' ich jenen Klängen,
Die mich geweckt, mit freudig raschem Eilen
Hinüber nach des Gartens Schattengängen,
Wo sich ein munteres Getümmel regt,
Und sich ergehend allerorts bewegt.
Indeß im Kreis nur Wen'ge steh'n und horchen,
Gefesselt von den süßen Melodieen,
Sieht man die Andern auf und nieder ziehen,
Und allerseits erschallt es: Guten Morgen!
So wogt, wenn leise Lüftchen weh'n, das Meer,
So wogt die Saat, von Körnern überschwer,
Wie hier im Schwarm die Menschen hin und her.
Der Graf, der Fürst, der Prinz und der Minister
Geh'n kosend mit dem Bürger auf und nieder;
Da heißt es nicht: wie reich? von wannen ist er?
Er ist ein — Mensch, und braucht Gesundheit wieder.
Von Eines Zweckes Band sind All' umschlungen,
Und glücklich nur, wem seine Kur gelungen!
Hat Einer nun genug sich ausgegangen,
Dann naht er sich dem Heilquell, um zu trinken.
Er hat, ein perlend Gläslein zu empfangen
Des frischen Tranks, nicht nöthig, erst zu winken,
Denn rasch ergreifen ihr Geschirr die flinken
Bedienten dort, es sauber auszuspülen,
Und schöpfen, schnell hinab zum Bronnen rennend,

Und bringen ihm den Labetrunk, den kühlen,
Sich ganz gehorsamst seinen Diener nennend.
Wie steigt es wallend aus dem Glas empor!
Wie hell! wie klar! wie rauscht es sanft am Ohr!
Wie schmeckt es labend, und wie kühlt's im Mund!
Wie wärmt es, leicht verdaulich, Brust und Magen!
Wie fühlt er d'rauf ein wohliges Behagen!
Wie macht es ihn so heiter, so gesund!
Und links hinspähend merkt er sich ein Pförtlein,
Durch das Verschied'ne schon gegangen kamen,
Er thut deßgleichen auch, und sagt kein Wörtlein;
Da heißt es rechts: Für Herrn! und links: Für Damen!
Es ist einmal ein unentbehrlich Oertlein.
Mir aber, als ich nun den Trank verkostet,
Frischweg vom Bronnen, wo er braus't und mostet,
Nicht folgend einem wohlbeleibten Manne,
Der ihn erst wärmt auf Kohlen in der Pfanne,
Mir ward's bei'm Trank so wohl, so klar, so helle,
Als ob ich tränk' aus der kastal'schen Quelle!
Von unsichtbarem Wesen übermeistert,
Fühlt' ich getragen mich, und hochbegeistert!
Drei Gläser trank ich aus, der Diener bot sie,
D'rauf eilt' ich nieder, wo der Quell entsprudelt,
Bis jetzt von keinem Dichter angedudelt,
Und solchen Lobspruch weiht' ich dem —

3. Rakozi.

Du aus des Bronnens Grund mich leis' anflisternder!
Du rastlos sprudelnder, fortwährend knisternder!
Du perlend brausender!
Du ohrensausender!
Du in des Menschen Leib gewaltig waltender!
Du Kräfte bringender und wohl erhaltender!
Du neu belebender und umgestaltender!
Du Kopf erheiternder!
Du Blick erweiternder!
Du Magen stärkender und Stockung treibender!
Du weit versendeter und gleich dir bleibender!
Du selbst die Linie noch frisch passirender!
Du im Aegypterland noch frei moussirender!
Du Stolz der Franken
Gepriesen immer!
Zuflucht der Kranken!
Versiege nimmer! — —
Und als ich's rief, da war herabgesprungen
Mit seinen Gläsern Einer von den Flinken;
Er staunt mich an, und spricht: Beliebt's zu trinken?
Das Glas ergreifend hab' ich's hoch geschwungen,
Und so gesprochen: Kann es irgend geben
Noch würd'gern Trank, Toaste dir zu bringen,
Denn aus dir selbst, o Quell? — Nach tausend Jahren

Und abermals nach tausend sollst' du springen,
Und deine Heilkraft ewig so bewahren!
D'rauf ließ ich, eh' das Flücht'ge durft' entschweben,
Denselben, den ich trank, im Trinken leben.

4) Die Kurtafel.

Allmählig aus des Gartens Raum entschwinden
Die Gäste jetzt, die raschen und — bequemen,
Ein Frühstück erst, und d'rauf ein Bad zu nehmen,
Wie sie es nützlich oder nöthig finden.
Es schließen Zimmer sich und Kabinettchen,
Und alle Fenster sind verhängt von innen,
Mit grünen theils, und theils mit weißen Linnen,
Und stille wird's um jene Zeit im Städtchen. —
Ich aber saß
Indeß daheim, und las
Die Brunnenschrift von Balling, Wendt und Maas.
Des Schönen hatt' ich Viel darin gefunden,
D'rum waren, wie beflügelt, mir die Stunden
Im angenehmsten Zeitvertreib verschwunden.
Jetzt hört' ich's zweimal hell von drüben läuten;
Mein Magen ahnte, was es zu bedeuten.
Als in den Speisesaal ich nun gekommen,
Hat Jeder schon sein Plätzlein eingenommen,
Und Jeder schon begonnen, seine Suppen
Mit beßtem Appetit hinab zu schluppen.
In buntem Kranz gemischt sind Herrn und Frau'n
An langer Tafel rechts und links zu schau'n.
Geschäft'ge Kellner eilen hin und wieder,
Forttragend, bringend, immer auf und nieder.
Sie lauschen aufmerksam auf Blick' und Mienen,
Und sind von allen Seiten flugs erschienen,

Bedeutet man's durch leichte Zeichen ihnen;
Man braucht nur flüchtig mit der Hand zu winken,
Bedarf man was an Essen oder Trinken;
Noch nirgends fand ich solch ein prompt Bedienen.
Vom Duft der Blumen ist durchströmt der Saal,
Die ringsumher in goldnen Vasen prangen,
Und köstlich würzt das aufgetrag'ne Mahl
Ein heiter Tonstück, eben angefangen.
Es wechseln Mozart, Spohr und Cherubini,
Mit Auber, Marschner, Herold und Spontini,
Boieldieu, Bellini und Rossini;
Dazwischen hüpft mit lärmendem Gebraus
Ein Walzer jetzt von Lanner oder Strauß.
Und Alles schmaus't mit sichtlichem Behagen,
Was theils zum Ohre wandert, theils zum Magen —
Dort Melodieen, Triller und Rouladen,
Hier Frikaßees, Compots, Puddings und Braten;
Dort Harmonien, Kadenzen und Mordenten,
Forellen hier, Gemüs', Kapaun und Enten;
Dort Arien, Potpourri's und Ouverturen,
Pasteten hier, Pisquit und Confeturen;
Dort braus't der Ton hervor im Sturz, im raschen,
Der Kork hier knallend aus Champagnerflaschen.
Die Künstler kamen aus dem Böhmerland,
Und leisten redlich, was ihr Ruf verhieß;
Der feinste Gourmand hat den Koch gesandt
Als Einen von den Beßten aus Paris.
Weil sie nun früher Alle dort gehaus't,

Wo beiderseits man rühmlich pflegt das Schöne,
Die Kochkunst dort, und dort die Kunst der Töne,
Wird trefflich hier von Mund und Ohr geschmaus't.
Und alle Herzen fühlen sich erweitert,
Und fröhlich glänzen grämliche Gesichter,
Und selbst der Hypochonder wird erheitert,
Denn sieh! zu seinem Nachbar eben spricht er,
Damit ihm besser noch das Mahl gedeihe,
So woll' er jetzt ein wenig in das Freie.
Da wird der Bund der Freundschaft leicht geschlossen,
Jedweder Zwang entweicht, es schließt sich traulich
Der Mensch dem Menschen an als Kurgenossen,
Und Einer wird dem Andern so erbaulich.
Man redet über Völker, über Staaten,
Und Kunst und Wissenschaft und Belletristen,
Auch über aberwitz'ge Journalisten,
Und über Handel, Ackerbau und Saaten,
Vergiß nicht Eisenbahnen, Aktienlisten,
Und daß Genie's jetzt wenig mehr gerathen,
Nimm aus Mechaniker und Maschinisten.
Man spricht von London, Wien und seinem Prater,
Von Köln, Berlin und von dem heil'gen Vater,
Wie's Interesse just und Laune geben,
Die Damen aber plaudern vom Theater,
Von Walter Scott, von Wetter auch daneben.
Man wird im Lauf' der Reden eingeladen
Mit Höflichkeit zu Mittagspromenaden,
Zum Seehof hin, zum Thale der Kaskaden,

Wie's eben Umständ' oder Zeiten fügen;
Man nimmt es dankbar an mit viel Vergnügen.
Ach! wie erquickend ist des Laubwald's Kühle,
Wenn außen brennt die Flur in Mittagsschwüle!
Wie thut dem Aug so wohl das frische Grün!
Viel And're wollen nach der Lindles-Mühle,
Und nach dem hochgeleg'nen Staffels hin.
So wandert Alles nachmittags nach Außen.
Doch Einer geht allein mit seinem Pudel,
Der ihm den Stock trägt, nach dem Kloster Hausen,
Und nach dem nahgeleg'nen —

5) Soolensprudel.

Wer leugnet eines Erdgeist's dunk'les Walten?
Wer leugnet ihn? — der komme her, und — glaube!
Er mag nun hausen in den Felsenspalten,
Er mag in Feueressen drunten schalten!
Wer rühmt sich, Mensch, ein flücht'ger Sohn vom Staube,
Daß er ihn hat belauscht, den Ururalten?
Wer rühmt sich, daß er ihn in seinen Tiefen
Ergründet und durchforscht? Ob's Tausend riefen,
Es waren eitle, prahlerische Leute,
Marktschreier waren's, ohne Treu und Wort! —
Er aber waltet morgen so, wie heute,
Schon seit Aeonen, unergründlich fort.
Ja, wer's vermöcht', in seiner Nachtbehausung
Ihn auszuspäh'n und heimlich zu belauschen —
Der wüßte wohl, warum in solcher Brausung
Die Wasser siedend auf und niederrauschen!
Der wüßte wohl, warum in Zwischenräumen
Der Quell ermattet sinkt in Graus und Nacht,
Dann plötzlich donnert, und beginnt zu schäumen,
Und losbricht wieder mit der alten Macht!
Scharfsinnig hat ein Chemiker gefunden:
Entfesselt wird das Gas von Zeit zu Zeit,
Das tief in Felsenketten liegt gebunden!
Von wem und wie denn aber wird's befreit?
So nenne mir die unbekannten Kräfte,
Die zur Entfess'lung wirkend sich vereint!

Das sind des Erdgeist's ewige Geschäfte,
Der aber nie dem Menschenwurm erscheint.
Und hätt' ihn Einer auch heraufbeschworen,
Ein Nekromantiker, ein kühner Faust,
Deß Leib nur ward von ird'schem Weib geboren,
Deß Geist schon früher irgend sonst gehaus't,
Und spräche stolz zu ihm: Erhab'ner Geist,
Wie nah' fühl' ich mich dir!
Er würde mit der Antwort abgespeist:
Du gleichst dem Geist, den du begreifst,
Nicht mir! *)

---

*) Göthe im Faust.

6) Die Saline.

Was ist das für ein widerliches Krächzen,
Das hohl gedehnt dem Wand'rer Grausen macht,
Der von dem Walde herkommt in der Nacht?
Es klingt so schaurig, wie Gestöhn und Aechzen!
Das ist des Triebwerks knarrende Maschine,
Die Pumpen treibt, denn dort ist die Saline!
Was sind das für Gebäude, hoch und frei,
Die weit den Wiesengrund der Saale zieren?
Die sind bestimmt, die Soole zu gradiren,
Und — gehen wir an selben nicht vorbei!
Hörst Du das Wasser rieselnd niedersinken
Von oben durch die Dörner leisen Schalls?
Versuchen magst du's, aber schwerlich trinken,
Denn sauer ist es, wie das bittre Salz.
Und wenn es nun in langem Niedertraufen
Durch alle Häuser endlich durchgelaufen,
Und abgesetzt, was abzusetzen war,
Dann wird's gesotten in den Pfannen gar,
Und wird kristallisirt und rein und hart,
Wie alles Feste nur aus Flüss'gem ward.
Fürwahr! der Menschengeist hat's weit gebracht!
Was zu erdenken, hat er ausgedacht,
Und was er nicht gewonnen hat durch Sinnen,
Das wird er sicher einst sich noch gewinnen,
Wenn er es nur begeistert wird beginnen.

7) Rakozi und Pandur.

Und wenn die Sonne nun beginnt zu sinken,
Und wenn die Schatten länger nun sich ziehen,
Erschallen wieder süße Melodieen
Im Garten dort, deß Bäume golden blinken,
Beleuchtet von des Tages letztem Glühen;
Und auf und nieder wandeln tausend Füße,
Und rechts und links ertönen Freundesgrüße;
Des Lebens Sorgen alle sind begraben,
Und in der Heimat all zurück gelassen,
Sie wollen zu der Bronnenkur nicht passen,
Die will nur Heiterkeit und Frohsinn haben.
Die Bronnendiener sieht man steh'n, die flinken,
Bereit für Jeden, der begehrt zu trinken —
Rakozi nicht, der stört' im Schlafe nur,
Dagegen fördert ihn ein Glas Pandur;
Hat Einer aber stärkere Natur,
So trinkt er auch der Gläser zwei bis drei,
Mehr keinesfalls, damit es wirksam sei,
Denn für das And're wird am andern Morgen
Ganz ohne Zweifel der Rakozi sorgen.
Zwei Brüder sind's, von Einer Kraft gezeugt,
Aus Einem Schoß geboren, und gesäugt
An Einer Brust; leibhaft'ge Zwillingsbrüder,
In Einem kennst du gleich den Andern wieder.
Sie sind in einem Wiegenbett gelegen,
So lang sie jung, wie Zwillingsbrüder pflegen;

Doch als sie nun geworden rüst'ge Knaben,
Geschah es, daß sie sich geschieden haben;
Sie schieden sich, und wurden eigenthümlich,
Und nahmen an, was jedem wurde rühmlich;
Und ob sie gleich oft weit geschieden waren,
Sie sind den Vaterlehren treu geblieben,
Und haben sich's verheißen, zu bewahren
Den Ursprung, und ihr gegenseitig Lieben.
Und endlich nun, nach vielen Wanderjahren,
Beschlossen sie, nicht weiter mehr zu jagen
Nach Hab und Gut, sie hatten ihrem Fleiße
Genug zu danken auf so weiter Reise,
Und sind, von brüderlichem Sinn gezogen
Nach langer Zeit entgegen sich geflogen,
Und Jedem ward sein Häuschen rund erbaut
Dem Andern nah, wo sie, wie Brüder traut,
Viel Gutes wirkend innig sich vertragen.
Das ist der Weg, auf dem die beiden kamen;
Und fragst du mich nach ihrem fremden Namen,
So könnt' ich leicht es also dir erklären:
Sie kamen her aus Ungarn oder Mähren,
Und wurden dort getauft so kauderwälschlich;
Doch diese Kunde wäre sicher fälschlich;
Weil anders geh'n im Volk umher die Sagen, —
Doch, wer kann Eine zu verbürgen wagen?
Und ist verbürgt von allen auch nicht Eine,
So ist und bleibt doch das die Allgemeine,
Die auch am wahrsten ist nach allem Scheine;

Rakoczi war ein gewaltiger Held,
Sein Diener war ein Pandur;
Sie schlugen sich wacker herum im Feld,
Und ließen blutige Spur.

Ihr Ruhm erscholl in die weite Welt,
Es war der Gefeierte nur
Allüb'rall Rakoczi, der mächtige Held,
Sein Diener auch, der Pandur.

Und als man d'rauf die Quellen erprobt,
Gewaltig in Kraft und Natur,
Da hat man die Eine „Rakoczi" gelobt,
Die Andere aber „Pandur."

Ob längst schon der Wind Euren Staub zerstob,
Noch klingt auf fränkischer Flur,
Von da in die weite Welt Dein Lob,
Rakoczi, und Deines, Pandur!

8) Der Maxbronnen.

Zu Dir nun komm' ich, segensvoller Bronnen,
Der nach dem besten König' ist genannt!
Du hättest wohl verdient, daß ich mit Dir begonnen,
Der längst schon rühmlich war bekannt,
Eh' man in diesen Thälern eine Spur
Gefunden von Rakozi und Pandur.
Aus Deinem Vorrath schöpften Kraft die Alten,
Schon seit Jahrhunderten bist Du gepriesen,
Und hast beständig Dir das Lob erhalten,
Daß Du Dich wirksam immerdar erwiesen.
Wer kurze Zeit Dich, Labender, genossen,
Wer einmal Freundschaft hat mit Dir geschlossen,
Der bleibt Dein Freund im Leben für und für,
Und sehnt sich oft im fernen Land nach Dir.
Du bist ein Arzt, wie keiner noch gewesen,
Denn Du hast mehr als Tausende geheilt,
Die, früher hoffnungslos, zu Dir geeilt;
In alten Büchern ist Dein Ruhm zu lesen!
Du drohtest uns vor Jahren zu entschwinden
In Deiner Felsen undurchforschten Gründen. —
Wer Kraft zu heilen hat, hat auch die Pflicht,
Wer aber seine Pflicht versäumt, thut Sünden,
Dagegen wirst Du Nichts zu sagen finden,

Darum — entflieh' uns nicht,
Daß, wie die früh'sten, noch die spät'sten Franken,
Die Enkel, wie die Ahnen, einst Dir danken,
Und bleib' uns hübsch gefaßt in Deinen Schranken!

Dritter Tag.

1) Der Morgen.

Und als wir nun zum Drittenmal erwachten,
Und erst Rakozi, d'rauf Kaffee getrunken,
Den letzt'ren mit, den erst'ren ohne Tunken,
Da sah'n zum Fenster wir hinaus, und — lachten,
Denn in dem Hofe stand ein seltsam Pärchen,
Gesattelt und gezäumt, von Farbe grau,
(Sie zählten auch vielleicht schon manches Jährchen)
Mit langen Ohren, wunderlich zur Schau.
Das also ist der Zelter, das der Schimmel,
Den uns Bolzano heute satteln ließ,
Wie er es gestern lachend uns verhieß?
Ein allerliebstes Quid pro quo beim Himmel!

Und lustig jetzt bestiegen wir die Kleinen;
Sie setzt' sich quer darauf, wie's ziemt den Frau'n,
Doch rittlings setzt' ich mich auf meinen Grau'n,
Dann ging es vorwärts unter vielem Schau'n;
Ein höchst bequemes Reiten, sollt' ich meinen!
Bedächtig, sehr bedächtig und gemach
Trabt Einer stets der Spur des Andern nach.
Ich rief Ihr zu: „So sporne Deinen Gaul!"
Der Deine, sprach Sie, geht nicht minder faul,
So sporne Du viel lieber erst den Deinen,
Und lasse mich nur sorgen für den Meinen.
Hui! sprach ich drauf, so gib doch Acht, mein Hengst,
Daß Du mir nicht zu kühn in's Weite sprengst!
Wozu der Spott, entgegnet sie,
Versteht ein Esel Ironie?
Kannst du mir sagen wohl, wie viele haben
Sie denn dergleichen unten in dem Städtchen,
So wandt' ich fragend mich hierauf zum Knaben,
Der mit uns trollt' und blies auf einem Blättchen,
Uns seine selt'ne Kunst zu zeigen.
Er meinte sich und seinen Stolz gekränkt,
Die Künstler haben das, ich seh' ihn schweigen,
Wie Einen, der sich Etwas überdenkt,
Dann blies er fort. — Er hat mich nicht verstanden —
Wieviel sind Esel in der Stadt vorhanden?
In Allem sechs! — Wie? was? sechs Esel nur?
Nun ja! — Und auch nicht mehr zur Zeit der Kur?
Auch da nicht mehr! — O glücklich ist die Stadt,

So meinte Sie, die nur sechs Esel hat. —
Am Weg lag eine Stange. Heb sie auf,
Befahl ich meinem Musikanten drauf.
Er that es. So! der Graue wird mein Rapp,
Die Stange meine Lanze, du mein Knapp,
Dann ist ein Ritter lobesam gemacht.
Sie aber sieht den Aufzug an, und — lacht;
Ja wohl, erwidert sie darauf mit Spott,
Der kühne Löwenritter — Don Quixotte.
Wie hübsch der Einfall, sagt' ich drauf, du Lose!
Doch hab' ich größern Glückes mich zu freu'n,
Als jener Ritter, fern dem Liebchen sein,
Denn mit mir zieht — das Fräulein von Tobose.
Sie kniff die ros'gen Lippen ein, und schwieg,
Indeß der Pfad beständig aufwärts stieg.

2) Die Bodenlaube.

Wir banden jetzt an einen Pfahl die Grauen,
Als wir die Bodenlaube fast erklommen,
Um ihre Mauerreste zu beschauen.
Wir hatten Perspektive mitgenommen,
Um weit, so weit es nur die Augen trugen,
In's Land hinein zu spähen und zu lugen.
Der Himmel ist so hell, so blau, so heiter,
In jedem Tröpflein Thau's glänzt eine Sonne,
Und sendet ihre Strahlen weit und weiter,
Und Alles zwitschert, grünt und singt in Wonne.

Sei mir gegrüßt, mein liebes Frankenland,
Das vor mir liegt so herrlich ausgebreitet!
Du Land des Ruhms, du Heldenvaterland,
Im Frieden groß, und mächtig, wenn es streitet!
Was er zerstreut in andern Ländern fand,
Das hat ein Gott in deinen Schoß geleitet!
Gesegnet bist du, bist vor Vielen reich,
Nur Wen'ge kommen nah' dir oder gleich!

Sei mir gegrüßt, du freundlich Wiesenthal,
Ihr Felder, und ihr grünen Au'n dort unten!
Sei mir gegrüßt, du quellenreiche Saal,
Noch lang sind deine Schätze nicht gefunden!

Seid mir gegrüßt, ihr Berge rings zumal,
Die sich zu einem Kettenbund verbunden!
Schloß Trimberg, deine Mauern seh' ich steh'n,
Und höre Harfenklang herüber weh'n!

Das ist des Dichters Hugo Geisterlaut,
Jetzt zugeflüstert dem von Bodenlaube!
Der Eine singt als Nachtigall so traut,
Der And're girrt als fromme Liebestaube!
Von heil'gen Schauern fühl' ich mich durchgraut,
Und Wirklichkeit gewinnt in mir der Glaube:
Wo eines Sängers Geist dem Staub' entfloh'n,
Da zittert lang noch leiser Harfenton.

Dort drüben haben sie, und hier, gehaus't!
Und wo sonst Heiterkeit und Lust gebraus't,
Ist Alles öde nun! die Mauern sanken,
Wo Ritter Otto seinen Speer geschwungen,
Sein Schwert umgürtet, und sein Lied gesungen,
Wo seine Freund' aus vollen Humpen tranken!
Sie sanken, angeleckt von grimmen Zungen,
Sie sanken, angeleckt von wilden Flammen,
Drei Tage lang, drei Nächte lang, zusammen,
Und als die Flammen endlich loschen aus,
Da lag die stolze Burg in Schutt und Graus.
Dort, wo der Geier um nach Beute schwebt,
Und jetzt sich senkt, jetzt rascher sich erhebt,

Mit kühnem Fittig und mit scharfem Spähen,
Die Mauer nur blieb als ein Denkmal stehen,
Daß eh'mals eine Veste hier gestanden,
Gepriesen und gerühmt in fränk'schen Landen;
Ich aber stand, und sann in Nachtgedanken:

Nichts mehr, als Schutt und Trümmer,
Und morsche Reste noch,
Die einst in Glanz und Schimmer
So herrlich stand, so hoch!

Du Burg, wohl einst der Größe
Des Hennebergers werth,
Wie stehst du jetzt in Blöße!
Wo ist dein Keller und Herd?

Da war es mir, als ob aus dumpfen Tiefen
Unheimlich jetzt der Vorwelt Stimmen riefen:

Zermalmend über die Höhen
Ging einst das Zeitenrad,
Die Mauer nur blieb stehen,
Als es die Burg zertrat.

Und trüber ward es mir vor meinen Blicken,
In grauer Dämm'rung lag die Flur umher,
Ich sah nicht Wiesenthal noch Sonne mehr,
Ein Traum schien mir die Augen zuzudrücken,

Ein tiefer Seufzer presst sich bang und schwer
Aus meiner Brust:

Was ist des Menschen Wallen?
Vom Wind bewegt ein Laub,
Und ist es abgefallen,
Was ist's? — Ein wenig Staub!

Und ihn, und Alles, was er hat gegründet,
Zermalmt die Zeit, wie ihn gebar die Zeit,
Die mit dem Kommen schon in Nichts verschwindet,
Ein leeres Schattenspiel der Ewigkeit!

Ihr blühenden Dörfer da unten,
Ihr Fluren, so saatenreich,
Einst seid auch ihr verschwunden,
Das Rad zermalmt auch euch!

Es wird euch einst zermalmen,
Wenn's durch die Thäler geht,
Da werdet ihr flammen und qualmen,
Bis ihr — als Ruinen steht!

3) Sagen.

I.

Siehst Du's von jenen Bergen niederziehen
Mit Sturmeseil' in zott'gen Bärenfellen?
Hörst Du der Schlachtenhörner Melodieen,
Wie gräßlich sie, verstärkt durch's Echo, gellen?
Es scheint der Fluß, als woll' er scheu entfliehen,
In seinem Bett mit Grau'n sich aufzuschwellen!
Dem Lande weh, dem diese Rache schwuren,
Das sind die fürchterlichen Hermunduren!

Und hörst Du's klirren auf der andern Seite,
Und siehst Du dort es drohend niedereilen?
Sie schwingen Aexte, wie zum nahen Streite,
Und durch die Wälder schallt ein gräßlich Heulen,
Daß Schrecken bei dem Gegner sich verbreite!
Dem Lande weh, wo diese feindlich weilen,
Es hüllt sich ein in Nacht und Todesschatten
Vor ihrem Grimm; das sind die wilden Katten!

Und horch! schon mischen sich im Schlachtgefilde
Geheul und Ruf und Kampf und Hörnerklänge!
Schon rasseln dumpf auf Schädel und auf Schilde
Streithämmer ein und Kolben im Gedränge,

Und wilder stürzt zum Streit heran der Wilde,
Begeistert durch der Barden Schlachtgesänge!
Die Helme sind Geweih' und Löwenrachen,
Die Panzer aber Häute schupp'ger Drachen!

Wie mähen ungeheure Sichelwagen
Im dichtesten Gewühl die Heldenschaaren!
Und dichter wirrt der Knäul sich! Weiber tragen
Die Todten fort, und werden überfahren!
Um Deine Quellen wird die Schlacht geschlagen,
Du Saale dort, von heulenden Barbaren,
Und als die Nacht sich senkt' auf Deine Fluren,
Da floh'n die Katten vor den Hermunduren.

II.

Wer ist der Held, so groß, so kühn,
Flußaufwärts dort zu Schiff;
Das ist Carolus Magnus,
In seine Salzburg einzuzieh'n
So eben im Begriff!

Wer hat sich dort zu Thron gesetzt
Mit Kron' und Kaiserstab?
Das ist Carolus Magnus,
Wie er den Sachsen Frieden jetzt
Nach dreißig Jahren gab!

Wer zieht denn dort, als ging's zum Strauß
Waldeinwärts hoch zu Roß?
Das ist Carolus Magnus,
Er reitet früh zum Jagen aus
Mit seines Hofes Troß!

III.

Mit still vergnügtem Sinnen
Beim Abendsonnenstrahl
Steh'n auf den hohen Zinnen
Der Ritter, und sein Gemahl.

Sie schau'n ihr liebes Franken,
Und schau'n hinab in's Thal,
Und haben fromme Gedanken,
Der Ritter und sein Gemahl.

Laßt Uns ein Kloster bauen,
Und beten d'rin zumal,
So sprach die Perl der Frauen
Zum Ritter, ihrem Gemahl.

Das eben ist mein Sinnen,
Doch wird mir schwer die Wahl,
Wo Raum sei zu gewinnen!
Der Ritter so zum Gemahl.

Da kam ein Sturm geflogen
Mit großer Gewalt zumal,
Der hat den Schleier gezogen
Vom Haupte seinem Gemahl.

Ihn trug der Wind im Wehen
Wohl über Berg und Thal,
Das haben mitangesehen
Der Ritter und sein Gemahl.

Ihr Knappen, auf! ihr geschwinden,
Zum Suchen auszugeh'n!
Wo man den Schleier wird finden,
Da soll das Kloster steh'n.

Drei Tage sind verschwunden,
Und nach der dritten Nacht,
Da wird der Schleier gefunden,
Und in die Burg gebracht.

Des Klosters Bau wird begonnen,
Wo man den Schleier fand,
Es ward bestimmt für Nonnen,
Und Frauenrode genannt.

In selbem Kloster thäten
Der Ritter und sein Gemahl
Für ihre Seelen beten
Gebetlein ohne Zahl.

Im Kloster zu Frauenrode,
In Zellen eng und schmal,
Da ruhen nach ihrem Tode
Der Ritter und sein Gemahl.

Dort hängt zur ew'gen Feier
Am heiligen Altar
Der wunderbare Schleier,
Der Gottes Bote war.

4) Der Stationenberg.

Und weiter wandern wir auf eb'nem Pfade
Vergnügt dahin am hohen Bergesrücken,
Als wir ein Tannenwäldchen nah' erblicken,
Und dort das Bild des Segens und der Gnade.
Es faßte meine Seel' ein heilig Grauen,
Als mitten unter dunkelgrünen Fichten,
Die sich zu kühlen Schatten rings verdichten,
Drei Kreuze, hoch und hehr, aus Stein gehauen,
Nebst einem Predigtstuhl, sich ließen schauen.
Man möchte hier ein frommer Siedler werden,
Und eine stille Hütte sich erbauen,
Und aus der Welt, der arg verkehrten, treten,
Und mit dem Rauschen dieser Zweige beten,
Und Gottes treuer Diener seyn auf Erden.
Wie muß sich's beten hier beim Abendgrauen!
Wie brünstig bei der jungen Morgenröthe!
Und wie begeistert in der Mitternacht,
Wo ringsum Alles schläft, und nur die Flöte
Der Nachtigall, und nur der Siedler wacht!
Und über ihm die gold'nen Sterne droben,
Die seinen Gott in ew'gem Wandel loben!
Wie muß sich's beten hier, wenn Blitze flammen,
Und wenn der Donner hoch vom Pole kracht,
Als schlüg' er eine sünd'ge Welt zusammen!
Man möchte hier ein frommer Siedler werden,
Und Alles flieh'n, was thöricht ist auf Erden!

5) Bocklet.

Was hebt sich dort im stillen Wiesenthal,
Von dunkelgrünem Laubgebüsch umgeben,
Für ein Gebäud' empor unfern der Saal?
Romantisch, wie ich keines sah' mein Leben!
Bad Bocklet ist's — Du traulich stiller Ort,
O nimm mich auf in Deine Klause dort!
O nimm mich auf in Deine Schattengänge,
Du kühler Garten, nimm mich auf, den Müden,
Und hauche mir in meine Seele Frieden,
Und hauche mir in meine Brust Gesänge!
Du machst ein Herz, zerrissen, weh und wund
Von langem Schmerze, ganz gewiß gesund!
Hier ist verstummt das laute Weltgetöse,
Hier schweigt des Marktes heiseres Geschrei,
Hier ruht das Jagen nach geträumter Größe,
Und jede Leidenschaft zieht hier vorbei!
In Deinem Umkreis herrscht wohlthät'ge Stille,
Einsames Glück und Gottes Friede nur,
Und Alles, was die herrliche Natur
Zu bieten hat, das beut sie hier in Fülle!
Die Wiesen rings, geschmückt mit jungen Bäumen,
Der stille Pfad, bepflanzt mit frischem Grün,
(Zum Wäldchen führt er sacht den Wand'rer hin),
Wie ganz gemacht, zu schwärmen und zu träumen!
Die Luft weht frisch, und stärkt die matten Glieder!
Der Bronnen, überbaut von Dach und Haus,

HISTORISCHER VEREIN ZU BAMBERG

Strömt unablässig seinen Segen aus!
So quellen aus des Dichters Brust die Lieder.
Einst hatten Frankens Fürsten dich erwählt
Zum Lieblingssitz, wenn sie, zurückgezogen
Vom Hofgeräusche, der Erholung pflogen,
Und sich mit neuer Lebenskraft gestählt.
Da flog dein Ruhm durchs ganze Frankenland,
Da warst du bald von jedem Mund genannt,
Und wirst es noch; denn deines Nachbars Glanz
Verdunkelt nimmermehr den Deinen ganz,
Und deine so bescheid'ne Stille zieht
Zu dir mit Macht ein stilleres Gemüth,
Wo es die Welt vergisst, und träumt und schwärmt,
Indessen dort ihr Treiben feilscht und lärmt.
Und war mir's gleich vergönnt nur kurze Zeit
In deinem Raum mich sinnend zu ergehen,
Doch werd' ich deiner nie vergessen!
Nimm diesen trauten Gruß indessen,
Den ich dir zur Erinnerung geweiht;
Vielleicht, daß wir uns einmal wieder sehen!

6) Abschied.

„Lebt wohl, ihr Berge rings, lebt wohl, ihr Quellen,
So leb denn wohl, du traulich Wiesenthal
Mit deinem üpp'gen Grün, dem lieblich hellen,
Wir sehen uns vielleicht ein andermal,
Wann, wie vom Blitz des Himmels fortgerafft,
Die Wagen pfeilschnell hin und wieder eilen,
Daß fern am Horizonte Rauch und Säulen
Laut künden von des Dampfes Riesenkraft!"
So rief ich aus, als nun am andern Morgen
Der Wagen langsam mich von dannen trug
Zu neuen Mühen und zu neuen Sorgen,
Nach denen nie ein And'rer fragt und frug.
Doch als die Lieder nun nach kurzen Tagen
Vor meinen Augen reisefertig lagen —
Da hab' ich, eh' zur Fahrt sie aufgebrochen,
Recht väterlich dies Abschiedswort gesprochen:

Geht hin, und seid nur unbesorgt, ihr Lieder,
Ob sie euch tadeln, ob euch loben gar!
Seid frohen Sinnes, legt das Zagen nieder,
Seid muthig, scheut nicht Feinde noch Gefahr!
Mit Gott hinaus, von Herzensgrund zu huldigen
Am Freudenfest, sie werden euch entschuldigen!
Nur ohne Furcht ob eures Vaters Eile,
Nichts fehlt euch weiter, als die letzte Feile!

Anmerkungen.

Seite 18. Auf diesen Eb'nen maßen sich die Schaaren u. s. w. Hier ist die am 2. Sept. 1796 zwischen dem Erzherzoge Karl von Oesterreich und dem französischen Obergeneral Jourdan vorgefallene denkwürdige Schlacht bei Würzburg gemeint.

Seite. 20. Werneck, ein nur bis 400 Seelen starkes Dorf liegt 6 Stunden von Würzburg entfernt, und ist bloß wegen des dortigen schönen Lustschlosses merkwürdig. Dieses ließ der Fürstbischof Friedrich Karl v. Schönborn auf der Stelle einer alten, meist verwüsteten Burg im Jahre 1729 erbauen. Die jetzige sehr reiche und geschmackvolle Einrichtung gab ihm der Großherzog Ferdinand, welcher es, gleich den ehmaligen Fürstbischöfen, zum Sommeraufenthalte erwählt hatte.*) Dasebst besteht eine Curatie, die gegenwärtig von einem eben so gebildeten, als ächt frommen und würdigen Priester verwaltet wird.

---

*) Sieh Dr. C. G. Scharolds vortreffliches Werkchen: „Würzburg und seine Umgebungen, ein Wegweiser und Erinnerungsbuch. Würzburg 1836 bei Etlinger."

Seite 26. Der heilige Kilian wurde auf Anstiften der Herzogin Gaylana im Jahre 688 nebst seinen zwei Gefährten Kolonat und Totnan zu Würzburg an der Stelle, wo jetzt die Kirche zum Neuen Münster steht, ermordet.

Seite 31. Das muß ein rühmenswerther Dichter seyn. Der neue Kursaal wurde nach dem Plane des Herrn v. Gärtner k. b. Oberbaurathes und Professors ꝛc. erbaut, die Inspektion des Baues aber führte Herr Architekt Hagemann aus München; Die Bäder sind von Herrn Hailer und die Arabesken von Herrn Schwarzmann gemalt.

Seite 39. Ich aber slaß ꝛc. Ueber Kissingen wurde schon sehr Viel geschrieben; die drei angeführten Werkchen möchten indeß leicht die ersteren Stellen unter den Bronnenschriften einnehmen. Meines Wissens schrieb außer den Genannten: Wittig 1589, Steegh 1595, Fehr 1676, Hack 1696, Beringer 1736, Joseph de Oberkamp 1745, Nik. Seitz 1760, Jäger 1765, Delius 1770, Ehlen 1773, Goldwitz 1795, Siebold 1828 u. s. w. nebst Hoffmann, Friedrich, Wetzler, Eisenmann, und zugleich mit diesen Blättern erscheint eine Schrift von dem k. Physikus Dr. J. B. Scharold.

Seite 43 Der Soolensprudel ist ein eben so schwer zu erklärendes als die Seele mächtig ergreifendes Phänomen, darum mag man wohl dem Dichter seine Fabel von dem Erdgeiste zu Gute halten.

Seite 54. Ein Stein auf der Bodenlaube trägt folgende Inschrift:

„Ruinen des Schlosses Bodenlaube. Nach manchen Forschungen am Ende des 11. Jahrhunderts

von Bodo, einem Verwandten des Kaisers Heinrich IV. erbaut, und Bodosleuba genannt. Im Anfange des XIII. Jahrhunderts Wohnsitz des Grafen Otto II. des Jüngeren von Henneberg A. D. 1234 um 120 Mark Silber an Bischof Hermann von Würzburg abgetreten. Zerstört im Bauernkriege 1525 — (J. Z. 1835.)"

Seite 63. Der Stationenberg, besonders die drei Kreuze nebst der steinernen Kanzel am Fuße derselben überraschen sehr, wenn man von der Bodenlaube kommend dem Fichtenwäldchen zueilt, ohne daselbst etwas Anderes als eben nur ein Fichtenwäldchen zu vermuthen, wie es dem Schreiber dieser Zeilen erging. Die Stationen wurden in den Jahren 1751 bis 1755 vollendet, wie aus der Schrift an der Rückseite einer jeden zu ersehen ist. Verschiedene stifteten dieselben, als: Joh. Georg Lohr und seine Hausfrau Margaretha, Andreas Liffelder, Hofräthin Braun u. s. w.

Seite 64. Wenn es irgend einen stillen, gemüthlichen und wahrhaft idyllischen Badeort geben kann, so ist es sicher Bocklet. Dasselbe genoß in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die besondere Gunst mehrerer Fürstbischöfe von Würzburg, und verdankt seine jetzige Einrichtung fast ganz dem Fürstbischofe Franz Ludwig. Seit ich die Ehre habe, mit zu den Beamteten eines gewissen hochachtbaren Vereines zu gehören, suche ich allenthalben nach alten Inschriften etc., was früher just meine Leidenschaft nicht war, und so fand ich auch in Bocklet hinter dem Kurhause zwei Steine mit Inschriften; auf dem Einen stand:

Anno nativitatis 1754 sub regimine revd$^{\underline{mi}}$

et celſiſſimi S. R. J. Principis Dmni Domini clementiſſimi Caroli Philippi, Episcopi Herbipolenſis et Franconiae orientalis Ducis ex avita L. Baronum de Greifenklau a Vollrathi familia nati etc. ſumtibus aerarii Camerae aulico-principalis aeque ſautore L. Barone Christophoro Adamo de Wolſskeel a Reichenberg alte ſatae Cel^{dinis} ſuae conſiliario Intimo ambarum ſatrapiarum Waldaſchach et Kiſſingen archiſatrapa, dein ſub inſpectione Cellarii Kiſſingenſis et Zentgravii Aura-Trimbergenſis Georgii Jacobi Vay, Comit. Palat. Caeſar. porro sub directione mechanica Heinrici Todeſcho, Hydraulici et Geometrae, ac ſub opifice Valentino Lohr, murario ex Kiſſingen *) hic fons aquae ſotericae ad pagum Bocklet de ſcaturigine noviter exſtructus eſt.

Fons noVVs eXſVrgens DIsCVrrens VIsCera MartIs

In grIIpho ſIsſIt ſanna bIbatVr aqVa.

Auf dem Andern ſtand:

Fons aquae ſotericae magnum opus, sed a magno ceptum feliciter glorioſius conſummatum fluit in ſalutem populorum, pater enim

*) Derſelbe, welcher die Stationen arbeitete.

patriae ſic poni juſſit Revd$^{\underline{mus}}$ et Celſiſſimus S. R. J. Princeps ac Dominus D. clementiſſimus Adamus Friedericus, ex antiquiſſima familia Comitum de Seinsheim Bamberg. et Wirc. Episcopus Franciae orientalis Dux.

DeCora haeC fIt noVa MoLes ſaXea, cum renovat Caroli Philippi gloriam et nomen Adamo Friederico immortale, ſi tacent mortales, loquentur lapides principis benignitatem — quidem omnibus communem ſed ſuis — (nun war ein Stück aus dem Steine geſprungen, und ich konnte nur noch die Worte leſen:) vivit, nunc Vasci — pidea, exhauriantur, haec ſalus — feratur — Und ſomit mußte ich nolens volens meine hiſtoriſchen Unterſuchungen ſchließen.

Inhalt.

Zueignung . . . . Seite 5
Prolog. . . . . „ 7

Erster Tag

1. Frühstück . . . . „ 16
2. Abreise . . . . „ 18
3. Werneck . . . . „ 20
4. Im Gau . . . . „ 24
5. Ankunft . . . . „ 26
7. Kissingen . . . . „ 28
6. Der Kursaal . . . . „ 30

Zweiter Tag.

1. Erwachen . . . . „ 33
2. Der Kurgarten . . . . . . „ 35
3. Rakozi . . . . „ 37
4. Kurtafel . . . . „ 39
5. Soolensprudel . . . . . . „ 43
6. Die Saline . . . . „ 45
7. Rakozi und Pandur . . . . . „ 46
8. Der Maxbronnen . . . . . . „ 49

Dritter Tag.

1. Der Morgen . . . . „ 51
2. Die Bodenlaube . . . . . . „ 54
3. Sagen . . . . „ 58
4. Der Stationenberg . . . . . „ 63
5. Bocklet . . . . „ 64
6. Der Abschied . . . . „ 66

Anmerkungen . . . . „ 67

25

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Drei Tage in Kissingen poetische Festgabe zur Einweihungs-Feier des Neuen Kursaales daselbst am 8. Juli 1838

Würzburg ; Kissingen 1838

Bamberg, Staatsbibliothek -- HV.H.Franc.379
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11694118-9